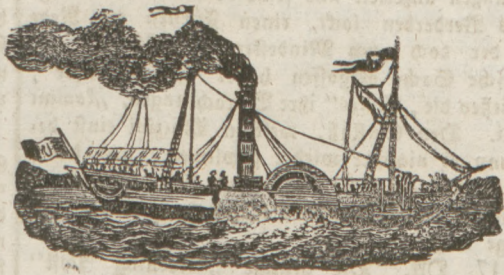


Danziger Dampfboot.

N^o. 245.

Donnerstag, den 20. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portehausengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Dieselbe können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Times

fährt fort, der deutschen Bewegung ihre Aufmerksamkeit zu widmen und bespricht dieselbe wieder in folgender Weise:

„Außer den Politikern von Fach giebt es vielleicht nur wenige Leute, denen es einfällt, daran zu denken, daß der Mittelpunkt West-Europas im Besitze einer Regierung und eines Volkes ist, welche in ihrer politischen Organisation durchaus keine Verwandtschaft mit irgend einem andern Volke oder irgend einer andern Regierung in unserem Welttheile haben. Aus bloßer Gewohnheit sprechen wir von Deutschland und den Deutschen, wie wenn jenes Land ein ungetheilter Staat, gleich Frankreich oder Spanien, wäre, oder wie wenn die Deutschen eine einzige Nation, gleich den Engländern oder Schweden, bildeten. Aber wir denken selten an die Wunderlichkeiten der wirklichen Sachlage. Deutschland ist eine Nation und doch wieder keine Nation, und es wird von einer Regierung beherrscht, die am Ende doch wieder keine Regierung ist. Es hat keine politische Consolidirung, und doch sind seine einzelnen Theile nicht ohne politische Cohäsion. Das deutsche Gebiet nimmt den Raum zwischen den Grenzen Frankreichs und den Grenzen Rußlands ein, hat aber keine compacte Organisation. Es ist das um so auffallender, weil es kein Volk auf Erden giebt, dem der Geist der Nationalität und Brüderlichkeit in höherem Grade innewohnet, als den Deutschen. Die Bande gemeinsamen Ursprungs, gemeinsamer Abstammung und gemeinsamer Sprache binden die Deutschen mit außerordentlicher Stärke zusammen, und ihre Liebe zum „Vaterlande“ geht geradezu bis zur Vergötterung. Trotz allen diesen Elementen der Einigkeit jedoch ist Deutschland nicht einig. Seine Streitkräfte sind nicht ordentlich organisiert, und obgleich zwei der Deutschland angehörigen Staaten mit zu den fünf europäischen Großmächten gerechnet werden, so zählt Deutschland in seiner Gesamtheit doch nur für wenig, weil es kein geeignetes Werkzeug besitzt, um seine Kraft zur Geltung zu bringen. Wir haben ein Reich ohne einen Kaiser vor uns, eine Nation ohne ein Haupt. Dreißig regierende souveräne Fürsten darunter sechs gekrönte Häupter, regieren ihre Staaten innerhalb des Bundesgebietes; sie sind zu gewissen gemeinsamen Pflichten angehalten und berathen gemeinschaftlich über gewisse gemeinsame Interessen; in Wirklichkeit aber besitzt jedes einzelne Mitglied eine solche Unabhängigkeit, daß der Bund nicht in Bewegung zu bringen ist. Die Deutschen sind daher unzufrieden. Sie wollen bei den europäischen Fragen mehr gelten, als jetzt, und namentlich heutzutage wünschen sie eine bessere Organisation ihres gemeinsamen Vaterlandes. Das ist der Geist, auf welchem jedenfalls wenigstens angeblich, die gegenwärtige deutsche Bewegung beruht. Dieselbe Art Agitation, welche vor elf Jahren auf den Wiederaufbau des alten Kaiserreiches unter der Hegemonie Preußens abzielte, giebt sich jetzt in weniger revolutionärer Form wiederum kund. Damals ward er durch die Anstetzung der Demokratie angefeuert; jetzt gehorcht er offenbar dem Instinct der Selbstverteidigung. Es war so natürlich, während des neulichen Krieges, daß Deutschland in einen Krieg am Rheine zu denken, daß Deutschland in Bestürzung gerieth und seine Waare im Süden wie im Norden sich zum Kampfe rüsteten. Der Krieg ist nun vorüber, keinesfalls aber, wie die Deutschen glauben, die Gefahr. Demgemäß hat sich eine Partei gebildet, welche den Zweck verfolgt, die Bundes-Verfassung umzugestalten

und die National-Politik den Bedürfnissen der Nation besser anzupassen. Es würde uns wahrscheinlich nicht besonders glücken, wenn wir den Versuch machen wollten, unserem größeren Leserkreise eine Vorstellung von der inneren Politik Deutschlands beizubringen. Aber wiewohl die in Rede stehenden Erörterungen in wunderlicher und gewundener Form geführt werden, so handelt es sich doch dabei um Prinzipien, die nicht bloß für Deutschland, sondern auch für Europa von unendlicher Wichtigkeit sind. In gewissem Grade umfassen sie die Reform nicht nur der Bundesacte, sondern auch der verschiedenen Regierungen des deutschen Bundes, und von dem Ausgange dreht es sich vielleicht eben so sehr um Volksfreiheiten, wie um Nationalmacht. Alle diese Pläne sind jedoch durch politische Eifersüchteleien so verwickelt, daß es äußerst schwer fällt, irgend ein Resultat zu weisagen. Selbst die Volkstimmung kann kaum als eine gleichmäßige im ganzen Lande betrachtet werden. Im Allgemeinen haben die Deutschen ohne Zweifel eine starke Sehnsucht nach National-Einheit; sie begreifen aber sehr wohl, daß diese Einheit unter einem bestimmten Haupte hergestellt werden muß, und wenn es sich um die Wahl der ersten Macht handelt, so stellen sich sofort Meinungs-Verchiedenheiten heraus. In Wahrheit ist die große Frage der deutschen Hegemonie die, welche alle anderen in den Hintergrund zurückdrängt. Ohne Zweifel haben die Kleinstaaten ihre particularistischen Befürchtungen; doch ist es die unvertilgbare Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen, welche einem Abkommen entgegentritt und jeden Reform-Versuch beinahe unmöglich macht. Der Beherrscher eines wirklich einigen Deutschlands würde nochmals einer der mächtigsten Monarchen in der Welt sein, und eine solche Stellung ist zu beneidenswerth, als daß sie eine Großmacht einer anderen überlassen sollte. Die Tendenz der gegenwärtigen Bewegung, wie die der letzten, zielt auf die Erhebung Preußens ab, und ist deshalb auf den entschiedenen Widerstand Oesterreichs gestoßen. Der österreichische Hof hat eine ernste Beschwerde bei dem von Sachsen-Coburg-Gotha erhoben, und der erwähnte sächsische Hof hat in sehr unabhängiger Tone geantwortet. Die merkwürdigste Stelle in dem Schreiben des sächsischen Ministers ist vielleicht die, wo offen erklärt wird, daß der gegenwärtige Umstand der Dinge nicht mehr länger haltbar sei. Das deutet auf ein Handeln irgend welcher Art hin; aber man hat in den letzten Jahren mehrfach versucht, zu handeln, ohne daß dabei viel herausgekommen wäre. Leider ist das am wenigsten unwahrscheinliche Ergebnis eine Spaltung im deutschen Körper und eine Auflösung selbst jener mangelhaften Einheit, die jetzt schon seit einem Jahrtausend bestanden hat. Es läßt sich weder voraussetzen, daß Oesterreich, noch daß Preußen seinen Hegemonie-Hoffnungen entsagen werde, oder daß einer dieser beiden Staaten durch Zwang dahin gebracht werden könne, auf derartige Ansprüche zu verzichten. Ebenso unwahrscheinlich ist es, wenn man die deutschen Machtverhältnisse gegen einander abwägt, daß es Oesterreich gelingen sollte, die nochmals in Gang gebrachte Bewegung zu unterdrücken, falls nur die Agitation mit Entschlossenheit aufrecht erhalten wird. Die einzige Alternative scheint folglich jene Trennung zu sein, welche von Zeit zu Zeit in den Vereinigten Staaten Amerikas droht. Was uns selbst betrifft, so können wir nur den ersten Wunsch aussprechen, daß den Deutschen, unseren Blutsverwandten und Vettern, die Lösung

des Problems gelingen möge, welche ihnen das größte Glück, die größte Freiheit und die größte Stärke verleiht.“

Kunstschan.

Berlin, 18. Oct. Die Einwohnerschaft der Stadt Berlin beehrte sich an dem heutigen Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, Höchstdemselben ihre Theilnahme an diesem Familienfeste auszusprechen. Eine große Zahl von Personen aus allen Ständen begab sich schon vom frühen Morgen an in das Palais und trugen ihre Namen in das dort ausgelegte Buch ein.

— Sr. K. H. der Prinz-Regent, welcher gestern Abend 8 Uhr von Schloß Babelsberg hier eingetroffen war, wohnte heute Vormittag 10 Uhr mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, den Ministern, dem Oberpräsidenten Flottwell, dem Oberst-Truchseß, Grafen Röder, Wirkl. Geh.-Rath v. Voss, den Vertretern der Stadt und m. A. der Grundsteinlegung der St. Lukas-Kirche in der Bernburgerstraße bei, und begab sich um 11 1/2 Uhr mit dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nach Nammelsburg, wo um 12 Uhr die Einweihung der städtischen Waisen-Erziehungsanstalt stattfand. Nach der Mittagsmahlzeit von Nammelsburg nahm Sr. Königl. Hoh. noch verschiedene Vorträge entgegen und wird sich dem Vernehmen nach heute Abend wieder nach Schloß Babelsberg zurück begeben. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm kehrte schon Nachmittags nach Potsdam zurück.

— Dem Direktor der Abtheilung für Handel und Gewerbe im Königl. Handels-Ministerium, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath Delbrück, ist nunmehr auch die durch den Tod des Ministerial-Direktors Desterreich erledigte Stelle eines Vorsitzenden und Direktors der technischen Gewerbe-Deputation übertragen worden.

— Prof. Schönlein wird diesen Winter nicht, wie er früher beabsichtigte, in Berlin zubringen. Derselbe ist von einer Erholungsreise nach der Schweiz, während deren er sich in Zürich und Freiburg längere Zeit aufgehalten hat, wieder nach Bamberg, seiner Vaterstadt, zurückgekehrt.

— In der verfloffenen Nacht fand der Wächter vor dem Hause Bahnhofstraße 5 eine nur mit einem Hemde bekleidete Leiche vor, in welcher der Geheime expedirende Secretair beim General-Postamte, v. Marées, erkannt wurde. Derselbe war vor etwa zwei Wochen am Nervenfieber erkrankt und hatte in dieser Nacht, ohne Zweifel in der Fieberhize, aus dem Fenster seiner in dem besagten Hause 2 Treppen hoch gelegenen Wohnung sich auf die Straße gestürzt und durch die schweren Verlegungen augenblicklich seinen Tod gefunden. Der Verunglückte war nicht verheirathet.

— Der Ausschuss des deutschen Nationalvereins ist am Sonntag in Eisenach versammelt gewesen, um über seinen künftigen Wohnsitz, Organisation etc. zu berathen. Wie das „Dr. J.“ vernimmt, ist Koburg zum Sitz des Vereins ausersehen.

— Aus Harburg wird gemeldet, daß dort in den letzten Tagen pr. Bahn 700 Risten mit ca. 17,000 Stück alten Gewehren angekommen sind. Dieselben sollen in verschiedenen Festungen auf gekauft worden sein und nach England ausgeführt werden; ihre endliche Bestimmung sollen sie wahrscheinlich in Italien finden.

München, 15. Oct. Der Vertreter Bayerns am österreichischen Hof Graf Lerchenfeld hat aus Gesundheitsrücksichten seine Enthebung von diesem

Posten erbeten. Sind die Vermuthungen über seinen Nachfolger begründet, so dürfte sich aus der Neubestellung der Gesandtschaft ein intimer Verkehr zwischen den beiden Höfen entwickeln. Die öffentliche Meinung sieht wenigstens in dem künftigen Gesandten nur einen dem Grafen Rechberg persönlich sehr befreundeten Diplomaten, sondern einen entschiedenen Anhänger der den früheren Traditionen des Bayerischen Kabinetts zwar widersprechenden, in neuerer Zeit aber hauptsächlich durch von der Pforden zur Geltung gelangten Ansicht, daß die Interessen Bayerns den engsten Anschluß an Oesterreich heischen. — König Max beabsichtigt dem Vernehmen nach Humboldts Bibliothek für Deutschland zu erhalten.

Zürich, 18. Oct. Gestern hat eine dreistündige Konferenz zwischen den französischen und österreichischen Bevollmächtigten stattgefunden, welcher eine lange Beratung des Herrn von Banneville mit den sardinischen Bevollmächtigten folgte. Die Reise nach Bern ist auf künftigen Sonnabend festgesetzt, an welchem Tage die Bevollmächtigten Zürich verlassen werden, weil in Folge der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Konferenz geschlossen ist.

Italien. Die „Gazetta di Parma“ vom 12. d. M. veröffentlicht ein Dekret des Diktators Farini, durch welches er den Einwohnern Parma's aufgiebt, binnen 48 Stunden dem Plaz-Kommandanten alle Schuß- und anderen Waffen abzuliefern. Nur die Waffen der Nationalgarde sind ausgenommen. Alle übrigen im Art. 337 des parmesanischen Gesetzbuches als gefährlich bezeichneten Waffen sind ebenfalls abzuliefern. Der „Indipendente“ meldet, daß man von Parma alle bekannten Anhänger der Herzogin-Regentin entfernt hat, da das Gerücht von einer reactionären Verschwörung in Mittel-Italien Bestand gewonnen hat. „Die Verschämtheit und Wachsamkeit Ricasoli's, Cipriani's und Farini's haben für jetzt die Gefahr beschworen, fügt der „Indipendente“ hinzu, aber die Nothwendigkeit einer Regenschaft wird immer dringender. Man hofft, daß General Dabormida bei seiner Rückkehr von Paris die Zustimmung zu der sofortigen Uebernahme der Regenschaft durch den Prinzen von Carignan mitbringen wird.

Paris, 18. Oct. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Madrid vom gestrigen Tage hat das Gouvernement den Cortes erklärt, daß vor Ablauf der gestellten Frist die Nachricht eingegangen sei, Marokko werde die geforderte Genugthuung geben. Es sei sofort an Marokko die Forderung gestellt worden, Garantien für die Zukunft zu leisten und erwarte die Regierung umgehende Antwort.

Brüssel, 15. Oct. Die hiesige Schiller-Feier verspricht einen großartigen Maßstab anzunehmen, indem auch die Blamangen an dem Feste des germanischen Dichterkönigs sich betheiligen wollen.

London, 16. Oct. Der heutige „Observer“ bemerkt am Schluß eines längeren Artikels über den gegenwärtigen Stand der italienischen Frage: „Während der Friebe von Villafranca seine Arbeit verrichtete, verrichtete das Volk Mittel-Italiens die seinige. Es hat seine Freiheiten mit Einigkeit, Mäßigung und einer nicht gering anzuschlagenden Festigkeit behauptet, bewahrt und gekräftigt. Das „Zeitalter der österreichischen Intervention in Italien“ ist vorüber. . . Der „Friede“ wird unterzeichnet werden, die Lage Italiens aber hinterher noch zu ordnen sein. Es ist deshalb von einem Kongreß die Rede, was nicht zu verwundern ist; etwas Bestimmtes darüber aber ist noch nicht abgemacht. Die Behauptung des „Constitutionnel“, daß alle Mächte einig seien, ist falsch. Es war Oesterreich, welches sich so lange einem Kongreß widersetzt, weil Oesterreich wußte, eine wie schwache Stellung es in Italien einnehmen werde, falls ihm die aufgeklärte öffentliche Meinung Europa's gegenüberstehe.“ England, bemerkt schließlich der „Observer“, werde nur dann an einem Kongresse sich betheiligen, wenn zum Voraus eine Bürgschaft für die Freiheit Italiens gewährt werde.

Den „H. Nachr.“ wird aus London vom 16. telegraphisch gemeldet: „Der „Observer“ bezeichnet die Nachricht des „Constitutionnel“, daß die Mächte über den Zusammenritt des Kongresses zu einem Einverständnis gekommen seien, als ungenau. Oesterreich, das lange Zeit der Einberufung eines Kongresses sich widersetzt habe, stimme jetzt zu; allein England werde nur dann theilnehmen, wenn über die Bedingungen der Freiheit Italiens vorher ein Einvernehmen erzielt sei.“

Es werden auf Befehl der Admiralität eine große Anzahl von Mörser-Booten in Stand gesetzt, um im Frühjahr gegen China verwandt zu werden. — Für die hiesige Schiller-Feier hat Freiligrath eine Cantate zugesagt, die von Hrn. Pauer in Musik gesetzt werden soll. — Die mehrere Wochen lang

unterbrochen gewesene telegraphische Verbindung zwischen den Canalinseeln ist wieder hergestellt. Es mußte ein neues Kabelstück von ca. 1 1/2 Meile eingefügt werden, nachdem das alte durch Abreibung an Klippen schadhast geworden war.

Die „Times“ halten Mazzini eine Strafpredigt wegen des aus dem sicheren Florenz an den König von Sardinien gerichteten Briefes. Sie tadeln den orakelhaften Ton des Schreibens und auch die Anmaßung, mit welcher ein Mann, wie Mazzini, der aus gefahrlosem Versteck seine Verschwörungen anzettelt und seine bethörten Werkzeuge in das Verderben lockt, einen Fürsten zur Rede stelle, der doch zum Mindesten sein Blut für die italienische Sache vergossen habe. „Das Opfer“, so schließen die „Times“ ihre Betrachtungen, „kommt zu spät. Den Einfluß, welchen Mazzini einst besaß, kann er nimmer wieder gewinnen, und darin erblicken wir die beste Bürgschaft für die Zukunft des Landes, dessen Geschicke lenken zu wollen er sich so lange angemaßt hatte.“

17. Oct. Die heutige „Morning Post“ erklärt, Englands Beitritt zum italienischen Kongresse sei noch problematisch und an Lord John Russells bekannte Bedingung geknüpft.

London, 18. Oct. Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay vom 27. v. M., daß, obschon wie man versichert, die Regierung in Peking bereit sei, die Gesandten der Westmächte zu empfangen, das Gouvernment von Calcutta nichtsdestoweniger aufgefordert worden sei, 15,000 Mann Truppen nach China zu senden. Zwei Regimenter haben bereits Ordre erhalten dahin abzugehen. Der russische Gouverneur von Ost-Sibirien war von vier Kanonenbooten begleitet im Peiho eingetroffen. — Centralindien ist noch nicht beruhigt, die Grenzen von Nepaul waren noch durch Rana Sahib besetzt. — Die Einfuhr in Bombay war thätig, die Ausfuhr ruhig.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. Oct. Da der Krankheitszustand Sr. Maj. des Königs sich in erfreulicher Weise gebessert, hat Sr. Königliche Hoheit der Prinz-Admiral Adalbert von Preußen die ausgeschobene Reise nach Danzig anzutreten beschlossen und trifft eingelaufenen Nachrichten zufolge Morgen hier ein.

Der Berliner Correspondent der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ widerruft heute die von uns gestern citirte Mittheilung über den Entschluß des Grafen Eulenburg wird von Breslau hierher zurückkehren und die für seine Reise nach Japan nöthigen Anstalten treffen. Das Gerücht nämlich, daß auch er das ihm gemachte Anerbieten wegen Uebernahme der diplomatischen Leitung der Expedition ausgeschlagen habe und daß deshalb von Neuem mit dem Frhn. v. Nischhofen Unterhandlungen angeknüpft seien, hat sich als durchaus grundlos erwiesen.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten geheimen Sitzung nicht dem Hrn. Prof. Pohl, Oberarzt am städtischen Lazareth, wie anderwärts berichtet worden, eine Gratifikation von 100 Thlr. verliehen, sondern dem Hrn. Bau-Inspector Pohl diese Geldspende bewilligt.

Nachdem die Feuerwehr gestern Nachmittag durch die Fahrlässigkeit eines Klempnergehilfen, welcher in einer Dachrinne eines Hauses in der Hundegasse die Kohlen im Lötbosen so angefaßt hatte, daß die Flamme aus dem Ofen schlug, unnützerweise alarmirt worden, wurde dieselbe in der vergangenen Nacht um 12 Uhr zu einem Exercitium zusammengerufen. Es sollte die Schnelligkeit, mit welcher sich die Mannschaften auf einem Sammelplatze, diesmal dem Fischmarke, einfanden würden, dort geprüft werden; der Erfolg war, wie wir hören, zufriedenstellend. Es wurden an einem Speicher verschiedene Exercitien ausgeführt und die Spritzen in Thätigkeit gesetzt.

Seit zwei Tagen ist der norwegische Schiffskapitain Madsen, ein großer, starker Mann mit vöthlichen Haaren, verschwunden. Derselbe war mit einem schwarzen Ueberzieher, grauen Hut und grauen Beinkleidern bekleidet. Sein Schiff liegt segelfertig und harret vergebens auf den Führer.

Seit gestern sind wiederum 6 Cholera-Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet.

Heute früh hat man im Jäschkenthaler Walde die entkleidete Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Die dürftigen Kleidungsstücke lagen unfern von ihrem ehemaligen Besitzer.

Das R. Overtribunal hat nach dem neuesten Justiz-Ministerial-Blatte eine wichtige Entscheidung

gefaßt. Ein Appellationsgericht hatte einen Handelsmann deshalb des strafbaren Banterots schuldig erachtet, weil er eine Jahres-Bilanz seines Vermögens zu ziehen unterlassen. Der höchste Gerichtshof, indem er die Vernichtung dieses Erkenntnisses ausgesprach, hat dabei festgestellt, daß nur noch im Bereiche des rheinischen Handelsgesetzbuches die jährliche Bilanzziehung gesetzlich angeordnet, die gleichartige Vorschrift des Landrechts dagegen durch das Einföhrungsgesetz zum Strafgesetzbuch aufgehoben sei und daß es mithin (§ 261 Nr. 3 des Str.-Ges.-B.) nur noch darauf ankomme, ob überhaupt eine Bilanzziehung nach Beschaffenheit des Geschäftes erforderlich gewesen. Ob dies der Fall, wird also fernerhin der richterlichen Beurtheilung, unter Abhibition von Sachverständigen unterfallen.

Dem „Nürnb. Corresp.“ wird von Königsberg geschrieben: Es war hier das Gerücht verbreitet, es sei ein Ministerialescript angekommen, welches die hiesige Regierung anweise, den hiesigen Handwerkerverein durch die Polizei auflösen zu lassen, falls er sich mit anderen als gewerblichen Gegenständen beschäftige und es wurde hier behauptet, daß ein gleichlautendes Rescript in Bezug auf alle Handwerkervereine erlassen sei. (Dispr. 3)

Warschau, 13. Oct. Gestern ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Alexander Michailowitsch Gortschakow und der Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt von Petersburg hier angekommen. Der Fürst-Statthalter Gortschakow hielt gestern auf dem Plaz Ujasdow Truppenschau über die aus Infanterie, Artillerie und Reiterei bestehende Garnison. Neben vielen andern Generalen und Würdenträgern sind auch der österreichische General Baron v. Lederer und der russische Gesandte Balabin aus Wien hier angelangt.

Gerichtszzeitung.

[Eine zu Wasser gewordene und dennoch mit 8 Tagen Gefängniß gepfefferte Hühnersuppe.] Der Frau Lesewig, geb. Schuhmacher, wohnhaft auf dem Heyn'schen Holzhof, Eastadie Nr. 20, waren mehrere Hühner gestohlen worden; sie hatte Verdacht auf die Frau eines auf dem Holzhof arbeitenden Mannes, die demselben täglich das Mittagbrod brachte. Als dieselbe eines Mittags wieder kam, stellte Frau Lesewig in einem Schuppen einen heimlichen Wächter auf, der die Aufgabe hatte, durch ein Astloch den Hofraum während der Mittagszeit scharf zu beobachten. Es kam nun die Frau des Arbeiters Lewandowski und brachte diesem Mittagbrod. Während derselbe darauf das Mittagbrod verzehrte, saß sie neben ihm, nahm ihn und wieder von dem Teller desselben ein Stück Kartoffel und warf es dem auf dem Hof herumspazierenden Huhn hin, um dasselbe anzulocken. Es gelang ihr dies auch, und als ihr das Huhn nahe genug gekommen war, ergriff sie es, steckte es in ihren Korb und ging mit ihrem Fange davon. Kaum aber bis an den Thorweg gekommen, wurde sie von dem Manne der Frau Lesewig unverhofft angehalten. Derselbe öffnete ungehäut ihren Korb und nahm ihr das gestohlene Huhn ab. Wegen dieses diebstahligen Versuches saß nun die Lewandowski vor einigen Tagen auf der Anklagebank. Der in dem Schuppen aufgestellt gewesene Wächter, ein Greis von 74 Jahren, mit Namen Wikowski, erschien als Zeuge, erzählte den Hergang des versuchten Diebstahls und beschwor seine Aussage. Die Frau Lewandowski entgegnete hierauf, daß sie das Huhn allerdings im Korb gehabt habe; sie habe es aber aus keinem andern Grunde mit nach Hause nehmen wollen, als um es ihren Freundinnen und Nachbarn zu zeigen und von diesen entscheiden zu lassen, ob dies Huhn nicht das ihrige sei, welches ihr vor einigen Tagen abhanden gekommen. Sie sei nämlich der Meinung gewesen, daß ihr abhanden gekommenes Huhn aus ihrer Wohnung in der Kleischergasse ihrem Manne bis nach dem Heyn'schen Hof auf der Eastadie nachgelaufen sein müsse. Die Angeklagte mußte bald die Richtigkeit ihres positiven Einwandes einsehen, indem sie zu einer Stägigen Gefängnisstrafe verurtheilt wurde. Hatte sie früher schon die Hühnersuppe, welche sie von dem gestohlenen Huhn zu kochen gedachte, sehr bedauert; so muß sie jetzt doch noch mehr die 8 Tage Gefängniß beklagen. Der Mann, der mitangeklagt war, wurde freigesprochen, aus der Zeugnisaussage hervorging, daß er schon geschlafen, während sie das Huhn in den Korb gesteckt hatte, er also der Mitwisserschaft des versuchten Diebstahls nicht schuldig sein konnte.

[Wörtliche Beleidigung gegen einen Beamten.] Der Polizei-Sergeant Kunau hatte von dem Polizei-Commissarius Kummer den Auftrag, sich zu dem Schneidermeister Tibuschek zu begeben und diesen zu fragen, ob er den von ihm seit Jahren unbefristet gelassenen Landarmenbeitrag, im Betrage von einigen Groschen, jetzt zu bezahlen gesonnen sei oder nicht. Der Sergeant ging in Tibuschek's Wohnung und fand ihn nicht Hause. Tibuschek aber war über den Besuch nicht sehr erfreut; er trat dem Sergeanten, der seine Mühe nicht abgenommen hatte, mit barschem Tone entgegen und sprach: Haben Sie ein Mandat? Die Antwort war: ich habe keins, weil ich keins gebrauche; denn ich komme nicht, um Geld einzuziehen, ich komme nur, um Sie zu fragen, ob Sie sich jetzt zur Zahlung verpflichtet fühlen. Da ist die Thür, sprach Tibuschek; machen Sie, daß Sie fortkommen. Der Beamte entfernte sich ohne weiter ein Wort zu sagen. Als er aber über den Hof ging, rief

ihm Tibuschel aus dem offen stehenden Fenster nach: Der todbrüderliche Polizist, was er sich doch einbildet! Behält ordentlich die Müge auf. Das kann er thun, wenn er zum Bauern in die Scheune, aber nicht, wenn er zum Bürger in die Stube tritt. Wegen dieser dem Beamten während Ausübung seiner Amtspflicht zugefügten wörtlichen Beleidigung stand der Schneidermeister L. am vorigen Montag vor den Schranken des Criminal-Gerichts und wurde durch Zeugenaussage überführt, die ihm in der Anklage zur Last gelegten beleidigenden Worte gesprochen zu haben. Der Angeklagte hat den hohen Gerichtshof, mildernde Umstände annehmen zu wollen und führte als Grund dafür an, daß er sich in einer sehr großen Aufregung befunden und sich namentlich sehr empört gefühlt habe, weil der Sergeant nicht die Müge abgenommen. Dieser erklärte hierauf, daß ihm die Vorsicht geboten habe, die Müge auf dem Kopfe sitzen zu lassen, um sich die Hände frei und zur Wehr fertig zu halten; denn der Angeklagte sei ihm als ein sehr leidenschaftlicher Mann geschildert worden. Der hohe Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und verurtheilte den Angeklagten nur zu einer Stägigen Gefängnißstrafe.

Im Hinterhause.

Erzählung von Robert Geißler.

(Schluß.)

Die Arme hatte trübe geröthete Augen, denn sie saß auch Nachts und stierte, wenn die Blume auf der Mauer gegenüber schlief. Wenn ich Abends spät zu Hause kam, so mußte ich durch das Zimmer, dann fand ich allemal schon die spanische Wand zurecht gerückt und Hellmann schnarchte dahinter in tiefem Schlafe; auch die Kinder waren natürlich längst zu Bett. Dann stand die Frau auf und that als wollte sie nun auch schlafen gehen. Zuerst glaubte ich es, später aber sah ich nur zu oft durch die Gardine noch stundenlang Licht schimmern, und erfuhr von Wegener, daß sei so ihre Art. Dem Aufseher Hellmann war schon mehrmals mit Entlassung aus dem Dienste gedroht, und die Sorge um die Existenz der Familie mochte seine Frau ängstigen. Zuweilen saß ich den halben Nachmittag in der Stube und erzählte ihr von meiner Heimath, und nach und nach erfuhr ich auch aus ihrem Munde ihre Verhältnisse und sie erschloß mir ihr ganzes Trübsal, ohne es eigentlich in seiner Tiefe zu kennen. „Mein Bruder läßt nichts von sich hören“, sagte sie eines Tages zu mir, „und das ist mir sehr schmerzlich. Ich habe mich nicht ganz seinem Willen gefügt in Betreff meiner Heirath und das hat er sehr übel genommen, — doch ich denke, wenn er einmal nach Berlin kommt, und er will auch unfre Wohnung nicht betreten, so schicke ich ihm die Kinder zu, vielleicht ist er dann nicht mehr ganz so böse.“ Ich versprach ihr, in diesem Falle mit den Kindern hinzugehen, doch sollte sie mir dafür den Gefallen thun und zuweilen ausgehen; sie könne dann noch einmal so schnell arbeiten, fügte ich hinzu, um ihr die Sache plausibler zu machen. Da lächelte sie und zeigte nach der Syringe auf der Mauer: „da habe ich ja einen Blumengarten, und sie glauben nicht, wie lieb mir diese Blume ist; ich kenne jedes Blatt und wenn der Wind sie bewegt, so kommt ihr Duft bis in meine Fenster. Das haben nicht viele Leute so bequem in Berlin.“ Wie schon bemerkt, zwei Kinder waren in der Familie, und was sollte mit dem engen Stübchen werden, wenn erst das dritte kam. Ich fühlte die peinliche Lage der Frau und als ich die Wohnung kündigte, schien sie meine Gründe zu verstehen. Lieber vier Wochen wollte ich ausziehen, aber drei Tage nach meiner Kündigung schon erkrankte die arme Frau plötzlich, und wir, Wegener und ich, erbot uns, die nächste Zeit auf einer Bodenkammer zu schlafen. Wir ließen Alles in unserm Zimmer stehen und trugen nur die Betten oben hinauf. Die lange Nacht verging und der Morgen fand uns Beide noch müde; es war Sonntag, wo mein Schlafkamerad gleich mir noch ein paar Stunden hätte im Bette liegen können, als Jemand an die Kammerthür klopfte. Es war Hellmann, der uns mit unter! meine Frau will sie gern nochmal sehen, sie glaubt, sie muß sterben; das Kind ist todt zur Welt gekommen.“ Als wir herunter gekommen sind, weiß ich nicht. Wir traten in's Zimmer und hinter die spanische Wand hob die arme Frau ihre Hand matt in die Höhe und bewegte die Lippen. Die Kinder vor dem Bette sahen sie mit großen Augen an. Ehe ich ihre Hand ergreifen konnte, fiel sie wieder nieder und war todt. Man sagt, das Herz soll oft noch einige Minuten fortleben, wenn der äußere Körper schon todt ist

und das Ohr soll noch an den Tönen der Erde hängen, wenn das geschlossene Auge schon nach jenseits sieht. Dann hat sie wohl auch das schmetternde Lied des Kanarienvogels gehört, der früh vor das Fenster hinaus gehängt worden; er sang einen Gruß an die freie Gottesluft nach langem Kerker. Ich mußte ausgehen, Wegener auch. Die Kinder wurden zu einer alten Frau, welche auch im Hause wohnte, gebracht, und so blieb dem Wittwer die weitere Sorge um die Todte. Einer meiner Bekannten lud mich ein, die Nacht bei ihm zu schlafen, so kam ich den Tag über nicht mehr zu Hause; den andern Morgen hatte ich eben nur Zeit, dort vor zu gehen und hörte von Hellmann, daß er unfre Betten wieder auf unser Zimmer gebracht, er selbst aber mit den Kindern auf die Bodenkammer gezogen, die Todte wäre nicht treppauf zu transportiren gewesen. Diesen Tag verbrachte ich in vergnügter Gesellschaft und wie man im zwanzigsten Jahre ist, die Sterbestunde meiner Birthin, welche mich Tags zuvor so sehr erschüttert hatte, verschwand dermaßen aus meinem Kopfe, daß sie mir auf dem langen Wege über Wallstraße, Waisenbrücke und Alexanderplatz nicht eher wieder einfiel, bis ich die Thürklinke in der Hand hielt und der Wächter hinter mir das Haus schloß. In der Dunkelheit bildete sich das blaße Gesicht vor meinen Augen in wechselnden Gestalten und was ich sonst gar nicht bemerkte, das Knarren der Treppe am Hinterhause klang so unheimlich, alle Lichter im Hause waren aus. Ich horchte einen Augenblick, ohne zu wissen wonach. Der Schlüssel steckte in Hellmanns Thür und ich trat ein. Die sommernächtliche Helle durchdämmerte das Zimmer; es war so wunderbar anders als früher, daß mich eine Sekunde lang der Gedanke durchflog, ich könne in ein fremdes Gemach oder gar in ein fremdes Haus gerathen sein. Doch nein, es war dasselbe Fenster, und links meine Thür, noch erkennbar im Dunkel und gegenüber das Bett. Ein Bett, lang, weiß, — o mein Gott — und vor dem Bette auf der Erde, was war das? — ein weißes Tuch; aber daneben? — ich konnte es nicht erkennen. Meine Füße waren wie mit Krampe am Boden befestigt, ich konnte keinen Schritt vor und keinen zurück gehen. Was sollte ich thun! ich konnte den Blick nicht von der Erde lassen und von dem Bette. Plötzlich sah ich eine lange steife Hand hervorstehen und war überzeugt, daß die Todte hier lag. Nun erkannte ich auch die Umriffe auf der Erde, es war das Kind, bloß und nackt, und stach so dunkel ab von dem hellen Tuche. Welches Jizack von Gedanken ist mir wohl da durch den Kopf geflogen, vom Scheintode, von einer todtten Mutter, die ihr Kind sucht und von jener, wegen einer süßnelosen Sünde aus dem Grabe gewachsenen Hand: Alles ging rund um vor den Sinnen in der überwältigenden Minute. — Oder habe ich eine Stunde lang da gestanden? — es ist mir, als hätte ich ein paar mal die Thurmuhre schlagen hören während der Zeit. Da schallte im Vorderhause die Thürklingel; es war Wegener, ich kannte ihn am Tritte auf der Treppe. Dieser, ruhiger als ich, kam bald auf eine Vermuthung, welche sich bestätigte. Man hatte der gestorbenen Frau das todtte Kind auf die Brust oder in den Arm gelegt, sie war aber so schnell und so stark geschwollen, daß der Arm seitwärts gerutscht und das Kind auf diese Weise zur Erde gefallen sein mochte. Hellmann lag betrunken im Bette oben auf der Kammer; das älteste Kind jammerte nach Wasser. Wir holten die Kinder herunter, legten sie in unsere Betten und blieben die Nacht über auf, nachdem wir die Leiche nach besten Kräften wieder zurecht gelegt hatten. Am andern Morgen mußte sie begraben werden, der Sommerhize wegen. Alles was von kräftigen Leuten im Hause war saßte mit an den Sarg und mühselig gelang es uns, denselben die Treppe herunter zu bringen; ohne Sarg war der Transport gar nicht möglich. Das Kind lag noch eingewickelt oben auf dem Stroh und sollte erst hineingelegt werden. Hellmann holte es, und — der arme Mann, so sehr ich ihn auch gestern Abend und die Nacht verachten mußte, er that mir bitter leid! — als er dem Sarge nachsah und uns zurief Acht zu haben, entglitt seinen Händen das todtte Kind, es kugelte die steife Treppe herab, auf deren Mitte das Tuch bängen blieb, und der kleine nackte Leichnam lag, ein herzbrechender Anblick, auf der untersten Stufe. Der Mann setzte sich auf den obersten Tritt

und sah hier auf den Sarg, der im nächsten Augenblicke auch schon das Kind mit aufnahm. Da fiel mir zufällig die Syringe in die Augen; ich kletterte an der Mauer hinauf, brach sie ab und warf sie in den Sarg.

Vermischtes.

* * [Mexiko und Alexander v. Humboldt.] Der frühere Präsident der mexikanischen Republik, General Don Ignacio Comonfort, hat bei einem Besuch, welchen er mit dem von ihm damals zum Gesandten der Republik beim preussischen Hof bestimmten Herrn Arriola in diesen Tagen der Residenzstadt Berlin abgestattet, für die Humboldt'sche Familie das Original des Dekrets des gegenwärtigen zu Veracruz residirenden Präsidenten der mexikanischen Republik, Don Benito Suarez, zu Ehren Alexanders von Humboldt überbracht. Folgendes ist der Wortlaut dieses Dekrets: „Der Bürger Benito Suarez, interimistischer konstitutioneller Präsident der vereinigten mexikanischen Staaten, an ihre Bewohner, wisset: daß in dem Wunsch ein öffentlicher Zeugniß von der Achtung zu geben, in welcher Mexiko wie die ganze Welt das Andenken des berühmten, gelehrten und wohlthätigen Reisenden Alex. v. Humboldt hält, und von der besondern Dankbarkeit, welche Mexiko ihm für die Studien schuldet, die er im Land über seine Natur- und Bodenerzeugnisse, über seine land- und staatswirthschaftlichen Elemente und über so viele nützliche Materialien gemacht, welche, durch seine unermüdete Feder veröffentlicht, der Republik Ehre und Vortheil gewährt haben, als sie noch Neuspanien hieß, ich für gut befunden habe, das folgende zu verfügen: Artikel 1. Alexander v. Humboldt wird für wohlverdient um das Vaterland erklärt. Artikel 2. Für Rechnung des Schatzes der Republik soll in Italien eine Bildsäule in natürlicher Größe, Alexander v. Humboldt vorstellend, aus Marmor angefertigt und nachdem sie von dort hierher gebracht, in der Bergwerksschule der Stadt Mexiko mit einer passenden Inschrift aufgestellt werden. Artikel 3. Das Original dieses Dekrets soll der Familie oder den Repräsentanten Alexanders v. Humboldt, und ein Exemplar jeder der gelehrten Körperschaften, denen er angehört hat, überhandt werden, mit der Bitte an ihre Sekretäre, es in ihren Archiven aufzubewahren. Demnach befehle ich, daß es gedruckt, bekannt gemacht, in Umlauf gesetzt und gebührend erfüllt werde. Gegeben in dem Palast der Nationalregierung in dem heldenmüthigen Veracruz am 29. Juni 1859, Benito Suarez. An den Bürger Melchior Decampo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.“

Meteorologische Beobachtungen.

Dtbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
20	8	329,58	+ 7,3	W. stürmisch, bühige Luft, trübe.
	12	329,12	9,1	W. stürmisch, in Bühen, bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Börsenverläufe vom 20. October:
52 East Wizen: 133pfd. fl. 471, 133pfd. fl. 445, 131/2pfd. fl. 438—445, 130pfd. fl. 420, 128/9pfd. fl. 408; 11 East Roggen: fl. 285—294 pr. 130pfd.; 13 East gr. Gerste: 119/20pfd. fl. 324, 116/7pfd. fl. 315; 11 East w. Erbsen: fl. 303—306.

Course zu Danzig am 20. October.
London 3 Mt. 197 1/2 gem.
Hamburg 3 Mt. 44 1/4 Br.
Amsterdam 70 Tage 101 1/4 gem.
Westpr. Pfandbriefe à 3 1/2 % 80 1/2 gem.
do. „ „ 4 % 88 1/2 gem.
3 1/2 % Staats-Schuldscheine 83 1/2 Br. 83 1/2 gem.
5 % Staats-Anleihe v. 1859 103 1/2 gem.
4 1/2 % Staats-Anleihe v. 1850 99 gem.

Gesefrachten zu Danzig vom 20. October.
London 18 s pr. Load Balken u. — Steeper,
20 s do. Deckbieten u. eigene Balken,
4 s 2 d pr. Dr. Weizen.
Newcastle 3 s 3 d do.
Firth of Forth 3 s 4 d do.
Perth 3 s 7 1/2 d do.
Amsterdam 24 Fl. Holl. Court. pr. East Roggen.
Rotterdam 25 Fl. do. do.
Leer 12 Thlr. Preuß. Court. do.
Loulon 85 Fres. u. 15 % pr. East Holz.
Laurvig 12 A. Hbg. Bco. pr. Norm. Donne Roggen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 19. Octbr.:
M. Mosen, Ludwig; u. M. Duffs, Joh. Paap, v. Lübeck; u. D. Gittmann, 2 Gebrüder, v. London, m. Ballast.
Das Schiff Minna, W. Becker, mit Gütern von Stettin nach Königsberg bestimmt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer Friedrich a. Neudorf. Die Hrn. Kaufleute Gehring a. Königsberg, Deicher u. Goldin a. Berlin, Winger a. Tserlohn und Wryht a. Pull. Hr. Offizier a. D. Sommer a. Magdeburg.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Brach a. Berlin, Thierfelder a. Hannover, Schönberg a. Posen, Mischke a. Hamburg und Schreiber a. Dresden.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kunst- u. Handeldgärtner Treubrod a. Braunschweig. Hr. Kaufmann Hirschberg a. Marienburg. Hr. Rentier Reifemann a. Riesenburg. Hr. Gutsbesitzer Schmiedeberg a. Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Fürstberg a. Stettin. Hr. Freiherr v. Malzahn und Hr. v. Kleist a. Rheinfeld. Hr. Gutsbesitzer Reigke a. Lefno.

Stadt - Theater in Danzig.

Freitag, den 21. October. (2. Abonnement Nr. 2.)

Das Nachtlager in Granada.

Romantische Oper in 2 Acten, nach dem Schauspiele gleichen Namens, von Friedrich Kind, bearbeitet von Carl Freiherrn v. Braun. Musik von Conradin Kreutzer.

Nach der Oper:

Grand pas serieux.

ausgeführt von Fr. Künzler u. Hrn. v. Megerle.

Sonntag, den 23. Octbr. (Abonnement suspendu.)

Die Waise und der Mörder.

Melodrama in 3 Acten von F. F. Castelli. Musik vom K. K. Hofkapellmeister Seyfried.

Hierauf:

Leiden eines Choristen.

Romische Scene mit Gesang, vorgetragen von Hrn. G. G.

Zum Schluss:

Eine Nacht voll Abenteuer, oder: Die Müller.

Romisches Ballet in 1 Act, in Scene gesetzt von Herrn Balletmeister v. Megerle.

Frischen hellkörnigen Elb-Caviar

empfang und empfiehlt billigt

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.



Vorzüglich
Bairisch-Bier,
sowie
äch
Nürnberger
Lagerbier
vom Faß
empfiehlt
Th. Goeschke,
Ketterhager Thor 3.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, um den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen:

Fr. Meyer, - Neues
Complimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, - 12 Anreden beim Tanze, - 10 Einladungen auf Karten, - 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, - 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, - 35 Stammbuchverse, - eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte.

Ein und zwanzigste Auflage. Preis 12 1/2 Sgr. oder 45 Kr. Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist dies von Fr. Meyer herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste. Es ist ein für junge Leute fast unentbehrliches Buch.

Léon Sannier's Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Paraffin-Brillant-Kerzen,
Müsch, Willy, und Stearin-Kerzen,

empfiehlt in anerkannt bester Qualität in allen Packungen zu billigsten Preisen

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Im Verlage von Gustav Boffelmann erschien und ist bei mir zu haben:

Menzel und von Lengerke,

Landwirthschaftlicher Hülfss- und Schreib-Kalender
für

1860.

Herausgegeben von

D. Menzel,

und

Dr. Lüdersdorff,

Königl. Wirl. Geh. Kriegs-Rath.

Königl. Landes-Deconomie-Rath.

Mit Beiträgen vom Landes-Deconomie-Rath Dr. Koppe, Geh. Hofrath und Director Schule, Director Dr. Hartstein, Forstrath Grebe, Wirthschaftsath Komers, Garten-Inspector Fühlke, H. Becker-Roggentin, Professor Dr. Koch, Wirl. Geh. Kriegs-Rath Menzel, Landes-Deconomie-Rath Dr. Lüdersdorff u. A.

Zwei Theile. I. geb. II. broch.

Preis in Cal. geb. 22 1/2 Sgr., durchschossen 27 1/2 Sgr., in Leder geb. 28 1/2 Sgr., durchschossen 1 Thlr.

L. G. Homann's

Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse No. 19.

Einem geehrten Publikum und meinen geschätzten Kunden erlaube ich mir hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in meinem jetzt neu eingerichteten

Colonial-Waaren-Geschäft

von heute ab auch mit feinen Delicatsse-Waaren aller Art versehen bin und mein Lager in sämtlichen Artikeln jetzt wieder auf das Vollständigste und Sorgfältigste assortirt ist! —

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets für beste frische Waare Sorge zu tragen und hoffe hiedurch und durch äußerst billige Preisnotirung mir das Wohlwollen der mich Beehrenden zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll

A. v. Tadden,
Breitgasse No. 126.

Betty Behrens
allerh. Ortes privilegirten
electro-magnetischen
Seilfissen
in verschiedenen Größen
a 25 Sgr., a 1 Thlr. 5 Sgr. und
a 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese von mir erfundenen electr.-magn. Rissen werden unmittelbar auf die schmerzhaften Stellen gelegt; ihre Wirkungen bei allen rheumatischen u. nervösen Leiden, wie z. B. Schnupfen, Kopf-, Zahn- u. Halsschmerzen, Augenleiden, Schwerhörigkeit, Reissen in den Gliedern u. s. w. sind so über raschend, daß sie, bei neu entstandenen Uebeln oft in einer Nacht den Schmerz heben; ältere, eingewurzelte, einer längeren Anwendung selten widerstehen.

Nur die mit meinem Namen gestempelten Rissen sind ächt.

Cöslin. Betty Behrens.

Hrn. Gustav Baum, Wohlgeb. Berlin.

Abermals bitte ich, mir mit umgehender Post ein electro-magnetisches Heilkissen von Betty Behrens in Cöslin gefälligst übersenden zu wollen. — Ein besseres und billigeres Mittel, als diese einfachen Heilkissen sind, vermag wohl der berühmteste Heilkünstler unserer Zeit den hartgeplagten Rheuma-Kranken nicht darzubieten. Mehrfache Erfahrung hat diese Ueberzeugung nun fest in mir begründet. Mit Vergnügen werde ich allen meinen Mitmenschen, die an Rheumatismus leiden, von jetzt ab die Betty Behrens'schen Heilkissen bestens empfehlen.

Niederfeld b. Dahme, den 10. Jan. 1859.

Hochachtungsvoll zeichnet

Fr. Hödler, Lehrer.

Diese von mir erfundenen Heilkissen sind in verschiedenen Größen stets in meinen bekannten Niederlagen und bei mir selbst vorrätig.

Außerdem habe ich auf vielseitiges Verlangen

jetzt auch

electro-magnetische Halsbänder für

Kinder, Preis 10 Sgr., wodurch ihnen

das Zahnen sehr erleichtert wird,

angefertigt, und empfehle solche zur gütigen

Beachtung.

Betty Behrens in Cöslin,

Böttcherstraße 8.

Vorstehende Heilkissen sind zu haben bei

L. G. Homann

in Danzig, Sopengasse 19.

Leih-Bibliothek für die Jugend

— Eintritt zu jeder Zeit — in der

Buchhandlung von B. Rabus,

Langgasse No. 55.

Coul. Möbelstoffe
in Seide, Wolle, Halbwolle
und Baumwolle

empfangen wir wieder in ganz neuen Mustern.

Schubert & Meier,

Langgasse No. 29.

Am 14. November d. J. be-
ginnt der Vockverkauf in meiner
Negretti-Stammesfäherei zu
Lindow (bei Stolpmünde). Für
erbliche Krankheiten wird garantirt.
Otto Frankenstein
zu Dünnow.

Berliner Börse vom 19. October 1859.

Hf. Brief. Geld.			Hf. Brief. Geld.			Hf. Brief. Geld.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	99	Posensche Pfandbriefe	4	99	Posensche Rentenbriefe	4	89 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	103 1/2	do. do.	3 1/2	88	Preussische do.	4 1/2	90 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99 1/2	do. neue do.	4	86 1/2	Preussische Bank-Antheile-Scheine	4 1/2	134 1/2
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2	Gold-Kronen	5	58 1/2
do. v. 1853	4	89 1/2	do. do.	4	87 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	63 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	Danziger Privatbank	4	75 1/2	do. National-Anleihe	5	91 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	112 1/2	Königsberger do.	4	79 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	82 1/2
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	80 1/2	Magdeburger do.	4	75 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	5	93 1/2
Pommersche do.	3 1/2	84 1/2	Posener do.	4	70 1/2	do. Cert. L. - A.	4	85 1/2
do. do.	4	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	91 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2